

Erkennen wir die Liebe Gottes!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **36 (1958)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erkennen wir die Liebe Gottes!

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Gemeinschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat: er verleihe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, daß ihr durch seinen Geist an Kraft erstarcket im innersten Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Möget ihr, in der Liebe festgewurzelt und gegründet, fähig werden, mit allen Geheiligten zu begreifen, was es ist um die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe und die Erkenntnis der Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt. Möget ihr die ganze Gottesfülle mit ihrem Reichtum in euch erfahren!

Ihm aber, der über alles hinaus, und überschwenglich mehr zu tun vermag als wir, gemäß der Kraft, die in uns wirksam ist, erbitten oder erdenken können: Ihm sei die Ehre in der Kirche durch Jesus, den Verheißenen, über alle Geschlechter hin von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (Epheser 3, 14 — 21.)

*

Dieser Abschnitt ist ein Gebet des Völkerapostels, das Gebet eines Seelsorgers, der die beängstigende Not seiner und unserer Zeit in seinem welt-offenen und weltweiten Herzen trägt. Paulus betet anstelle einer gottfernen Welt, er betet als Priester und Mittler zwischen Gott und den Menschen. Darum ist sein Beten kein Betteln um irdische Güter, um Abwendung zeitlicher Übel, kein Vorschieben egoistischer Anliegen. Es ist das Gebet des Apostels, der geschrieben hat: «Die Liebe Christi bedrängt uns» (II. Kor. 5, 14). Paulus betet in der Haltung, die Christus gelehrt: «Darum sage ich euch, glaubt nur, daß ihr alles, was ihr im Gebete erfleht, erhalten werdet, dann wird es euch zuteil» (Mk. 11, 24). Der Apostel weiß, daß Gott, der Unendliche und Allmächtige, durch seine in uns wirkende Kraft weitaus mehr zu tun vermag als alles, was wir begrenzte und endliche Wesen erbitten und ausdenken können (Vers 20), und das ist doch bisweilen auch schon sehr viel.

Inhalt des Gebetes: Die Bitten, die der Apostel vorbringt, waren schon Inhalt und Ziel seines Weltapostolates: damit ihr die Liebe Christi erkennet, die alle Erkenntnis überragt (19), daß ihr in der Liebe eingewurzelt und festgegründet seid (17). Wahrhaft: wenn die Menschen doch erkannten und wüßten, wie sehr sie von Christus geliebt werden, sie könnten der Macht dieser Liebe nicht länger widerstehen, auch sie würden, wie Paulus, ihr Knie beugen vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Offenbarung der Liebe Gottes

In der Schöpfung: Selbst Menschen, die von vornherein zu Christus nein, zu Gott aber noch ja sagen wollen, könnten, wenn sie wachen Sinnes wären, in sich selber und in der sie umgebenden Schöpfung den Liebesanruf Gottes hören; denn alles, was Gott erschaffen, hat er geschaffen, weil er uns liebt; den Menschen aber erschuf Gott, damit er jemanden habe, dem er Gutes tun kann (Hl. Irenäus). Leider sind die Sinne der meisten Menschen stumpf und säkularisiert, so daß sie es höchstens noch zu einer pantheistischen Schwärmerei bringen, sich aber nicht mehr angesprochen fühlen durch einen

persönlichen, liebenden Gott, wie es einem Augustinus noch erging, der alle Geschöpfe, Himmel, Sonne, Mond und Sterne, wie auch sich selber ausfragte über seinen Gott und zur Antwort erhielt: Wir Geschöpfe sind nicht Gott, aber Er hat uns geschaffen. Himmel und Erde und alles, was in ihnen ist, ruft mir von allen Seiten zu, daß ich Dich, o Gott, lieben soll, unaufhörlich rufen sie dies allen zu, so daß sie keine Entschuldigung haben. (Conf. X, 6).

Du aber
stehe jetzt still,
daß ich dir
Kundtue,
was Gott
gesagt hat.

In der Menschwerdung: Gottes Liebeswerben wird noch mächtiger und deutlicher. Weil Gott uns liebt, ist Gottes Sohn Mensch geworden. «Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab» (Joh. 3, 16). In Christus ist die Liebe Gottes Mensch geworden. Warum? «Propter nos homines et propter nostram salutem», für uns Menschen und um unseres Heiles willen. Wieviel ist doch Gott daran gelegen, uns zu retten und in das Reich seiner Liebe heimzuführen. Gottes Liebe geht bis zum Äußersten: der Sohn Gottes wird Mensch, nimmt Knechtsgestalt an, wird Arbeitersohn, lebt unser Leben (Phil. 2, 6 f). Wie wenig zählt und gilt doch in der Welt das Menschenleben, wie wird das Leben weggeworfen, wie wird mit dem Leben ganzer Völker gespielt! Wieviel aber gilt unser Leben bei Gott! Soviel, daß Er selber Mensch wird, um uns zu retten.

Wenn die Mächtigen und Großen dieser Erde, Könige und Fürsten, sich herablassen, das Haus eines Armen zu betreten und sich gar mit ihm an den gleichen Tisch setzen, so fühlen sich die Menschen geehrt, und es wird davon sogar in den Zeitungen geschrieben. Wenn aber Gott selber zu den

Menschen herniedersteigt, nicht bloß, um einmal mit uns zu Tische zu sitzen, sondern wirklich Mensch wird, wie wir selber es sind, unter uns lebt und es nicht besser haben will als wir alle, so nimmt die Welt kaum davon Notiz. Wenn ein Staatsmann irgend ein Katastrophengebiet seines Landes aufsucht oder Beileidstelegramme verschickt, so fühlen sich die Menschen getröstet ob dieser Teilnahme. Ein Beweis, daß die Menschen auf Liebe und Hilfe von oben ansprechbar sind. Wenn nun aber Gott selber, die unendliche Liebe, als Mensch zu uns kommt, das Katastrophengebiet, in das die Menschen selber ihre eigene Welt durch die Sünde verwandelt haben, aufsucht, nicht bloß zur Besichtigung, sondern um uns herauszuführen, damit wir das Leben haben und es im Überfluß haben, wenn Christus sagt, ich bin gekommen, um die Sünder zu retten, so kommt uns doch da eine Liebe entgegen, wie sie uns nirgends und niemals in der Welt geschenkt wird.

Die Liebe Gottes hat sich also darin geoffenbart, daß Gott die Welt und die Menschen schuf, daß er seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, damit wir durch ihn das Leben haben (I. Joh. 4, 9). Würden doch die Menschen die Tiefe dieser Liebe erkennen!

In der Erlösung: Gott liebt uns noch mehr. Er ist nicht nur für uns Mensch geworden, er ist sogar für uns gestorben. «Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren» (Röm. 5, 8). Es ist wahr, was Christus selber sagt: «Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde» (Joh. 15, 13). Wenn je ein Mitmensch, um uns aus einer Todesgefahr zu retten, sein eigenes Leben geopfert und verloren hätte, wären wir erschüttert und zu immerwährendem Dank verpflichtet. Warum aber übersehen und vergessen wir, daß Gott selber für uns in heroischer Liebe gestorben ist, damit wir leben und sogar ewig leben? Würden doch die Menschen diese für uns gekreuzigte Liebe erkennen, erkennen und glauben, daß wir alle, jeder einzelne und einzeln, in der Liebe Gottes und Christi eingeschlossen waren und sind, in der Liebe des Schöpfers und Erlösers, daß Christus uns immerdar vor Augen und im Herzen trägt mit größerer Klarheit und Liebe als eine Mutter ihr Kind auf dem Schoße (M. C. 76).

Wie kann doch oft ein Mensch sich wandeln, wie kann er erstarken und zu höchsten Idealen emporwachsen, wenn er weiß, daß er geliebt wird. Würden wir alle erkennen, wie Paulus erfleht, daß Gott und Christus uns lieben, unendlich mehr lieben, als alle Welt uns lieben kann, mehr als wir selber lieben können, wir würden umgewandelt, wir würden endlich finden, was wir entbehren: die Liebe, Gott. Die Liebe ist der Weg Gottes zu den Menschen, und unser Weg zu Gott kann wiederum nur die Liebe sein. Wenn je eine Liebe schöpferische Kraft hat, so ist es die Liebe Gottes. Sie war es doch, die Gott Mensch werden ließ. Sie kann darum auch die Menschen wieder göttlich machen. «Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden: Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du Erden» (Angelus Sil.). Die Seele lebt ja mehr in dem, was sie liebt, als im Leibe, den sie belebt (Joh. v. Krz. Geistl. Ges. I, 8).

Möchten doch die Menschen die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe jener Liebe erkennen, mit der Gott und Christus uns umfängen. Die Breite



dieser Liebe erfaßt alles Seiende, alle Menschen, Heilige und Sünder, die Länge, die Dauer dieser Liebe ist ewig, deren Höhe ist unendlich, ihre Tiefe aber wird offenbar im Kreuzesleiden des menschgewordenen Gottessohnes. Die Liebe Gottes ist in allen Dimensionen unendlich wie Gott selber, denn Gott ist die Liebe. Würde diese Liebe von den Menschen erkannt und anerkannt, alle übrigen Bitten des paulinischen Gebetes gingen ebenfalls in Erfüllung: wir wären selber in dieser Liebe eingewurzelt und festgegründet, könnten aus ihr leben wie die Pflanze aus ihrem Erdreich, wie Christus aus dem Vater lebt; wir würden erstarren am inneren Menschen (Vers 16); es gäbe wieder mehr Innerlichkeit, mehr Leben von innen, von Gott her; die

Frömmigkeit würde, als Ausdruck erlebter Liebe, mannhaft und gesund, kraftvoll und tief (V. 19). Würden die Menschen die Liebe Christi erkennen, diese Liebe bejahen und beantworten, so würde, wie Paulus sagt, Christus selber durch den Glauben in unseren Herzen wohnen und leben (Vers 17): Das hat sich doch an Paulus selber erfüllt, darum kann er sagen: «Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir» (Gal. 2, 20), aber Paulus wollte eben nur noch Christus kennen und lieben, und zwar Christus als den Gekreuzigten (I. Kor. 2, 2).

Welch ein Unglück, daß die Menschen, die doch ein Leben lang nach wahrer Liebe hungern, dieser einzig wahren Liebe Gottes und Christi entlaufen und so leben, als ob es Gott und die für uns gekreuzigte Liebe nicht gäbe. Wie herrlich und friedvoll aber könnte die frostige Welt wieder werden, wenn sie die Liebe Gottes und Christi erkannte, so glücklich und froh wäre die Welt, wie nur liebende Menschen sind.

Die Liebe Gottes und Christi zu uns Menschen ist wahrhaft nicht nur platonisch. Den eigenen Sohn hingeben und am Kreuze sterben ist totale Hingabe für uns, darum erwartet Gott von uns eine ebenso totale Antwort: die Liebe aus ganzem Herzen und mit allen unseren Kräften. Solche Liebe ist nicht Menschenwerk, sondern Gottesgnade, darum hat ja Gott auch seine Liebe in unsere Herzen eingegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde (Röm. 5, 5), in ihm können wir Gott unseren Vater nennen (Röm. 8, 15). Würden die Menschen die Liebe Christi erkennen, so würden sie doch wenigstens den Versuch machen, diese Liebe zu beantworten und zu tun, was Christus geboten mit den Worten: «Liebet einander, wie ich euch geliebt habe» (Joh. 15, 12).

Beugen wir mit Paulus unser Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus; erkennen wir die alles Erkennen übersteigende Liebe Christi, damit wir am inneren Menschen erstarken, damit Christus in unseren Herzen wohne und wir erfüllt werden mit der ganzen Fülle Gottes. Ihm sei Ehre und Preis in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

P. Thomas

*

O Liebe! Jungfrau mit strahlend hellen Augen, Mutter mit Lippen, die nur von Güte wissen, Schwester mit Händen, die nur Freude bereiten! Sie allein macht für die Unglücklichen, für die Waisen, für die Unterdrückten, für die Obdachlosen diese Erde bewohnbar. Sie tut dem Menschen den innersten Adel seines Herzens kund, zeigt der Welt das treueste Abbild Gottes, der ja seinem Wesen nach «die Liebe ist» (1 Joh. 4, 8). Als einzige ewige Tugend wird sie in des Himmels Herrlichkeit triumphieren, wenn Glaube und Hoffnung nicht mehr sein werden. Könnte sie doch jetzt schon auf Erden triumphieren!

Wie erscheint sie doch so schön und ersehnter denn je, gerade in dieser Stunde, wo die brutale Gewalt, die Tochter des Hasses, sie, wie es den Anschein hat, ächten will! Wie erscheint sie doch so gut und notwendiger denn je für diese gequälte und aufgewühlte Menschheit, die nicht mehr an die Wahrheit glauben will, die es nicht mehr wagt, an die Gerechtigkeit zu glauben, die sich aber nicht entschließen kann, nicht mehr an die Liebe zu glauben!

PAPST PIUS XII.